

Nun hatte dieser arme Esel, als er weiland noch ein Mensch gewesen war, eine Schwester gehabt, die war auch damals von ihm gekommen und hatte gebettelt, und da hatte sie auch in einem Kloster Brod geheischt, und man hatte sie als junges kräftiges Ding zu Mägdediensten angenommen. Sie war treu und fleißig, wurde endlich selbst eine Nonne, und man vertraute ihr das Amt der Pfortnerin. Dieses Kloster ließ nun just in derselben Mühle mahlen, in welcher der gewisse Esel sich befand, und wie er zum erstenmale mit seinen Säcken an die Klosterpforte kam, erkannte er gleich in der Pfortnerin seine Schwester, denn er hatte noch menschliche Gedanken und menschliche Erinnerungen. Da yathe er hellauf und gab seine Freude zu erkennen, und auch im Busen der Pfortnerin erwachte eine gewisse Sympathie für diesen Esel; das war die Stimme der Natur. Nun war die Pfortnerin kundig aller Kräuter, und baute die besten und kräftigsten in dem Klostergarten selbst. Da ging sie hin, pflückte ein Zauberkraut, das die Kraft besaß, die thierische Gestalt, wenn sie durch Zauberei verliehen war, wieder in menschliche zu verwandeln, und gab es dem Esel zu fressen. Da wurde er wieder Mensch, wie zuvor, und bedankte sich bei seiner guten Schwester mit vielen Küssen und Thränen. Er hatte aber sieben Jahre Säcke und Prügel genug getragen und verlangte nicht wieder zu den Menschen. In der Nähe des Klosters, wo er seine gute fromme Schwester wieder gefunden, erbaute er sich eine Hütte von Baumzweigen und wurde ein frommer Einsiedel und Waldbruder. Da lebte er von Wurzeln und Kräutern, und hatte seine Lust an dem lieblichen Gesang der Waldvögel, und fütterte und pflegte sie, mit Ausnahme der Goldhähnchen, die konnte er nicht leiden, und verwünschte sie, weil das eine ihm nur Unglück gebracht hatte, und fing sie und tödtete sie, wo er nur eins habhaft werden konnte.

Die drei dummen Teufel.

In der Hölle war einmal großes Wunder, daß nur lauter Männer und keine Weiber in die Hölle kämen und von Herzen hätten sie doch auch gerne Weiber darinne gehabt. Da warf sich ein ganz junger Teufel auf und sprach: „Was gilt's, ich schaffe eine her!“ Die andern Teufel freuen sich zwar, aber sie glauben dem, was jener spricht, doch noch nicht recht. Der Teufel fährt sofort ab und die andern wünschen ihm großes Glück. Er kömmt also auf die Erde, und trifft eine junge Dirne; zu dieser spricht er: „He, Jungfer! hat sie nicht Lust zu heirathen?“ — „Warum nicht,“ sagte sie. „Nemetwegen kann morgen die Hochzeit sein.“ — „Mir schon recht,“ sagt der Teufel. Wie's also morgen war, geht er zum Pfarrer und läßt sich die Dirne zur Frau geben. Oh aber der Kußmond vorüber, verlangt die junge Frau Geld, Kleider und das aber schöne, und der